

Heinrich Bosse

Medien, Institutionen und literarische Praktiken der Aufklärung

Einheit I:
Aufklärung und Öffentlichkeit

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

INHALTSVERZEICHNIS

0	VORBEMERKUNG	1
1	DAS NEUE DER NEUZEIT	4
1.1	EINFÜHRUNG IN DIE GESCHICHTSSCHREIBUNG	4
1.2	ENTDECKEN UND ERFINDEN I: DINGE	8
1.3	ANTIQUI & MODERNI	14
1.4	ENTDECKEN UND ERFINDEN II: WAHRHEITEN	23
1.5	AUFKLÄRUNG UND MODERNE	34
2	STANDESFRAGEN	39
2.1	EINFÜHRUNG IN DIE STÄNDISCHE GESELLSCHAFT	39
2.2	DER LEHRSTAND	46
2.3	DER WEHRSTAND	56
2.4	DER NÄHRSTAND	74
2.5	STÄNDISCHE ÖFFENTLICHKEITEN	82
2.6	AUFSTIEG DES BÜRGERTUMS?	94
3	EXKURS ÜBER ALPHABETISIERUNG UND NATION	102
4	PROBLEME DER ÖFFENTLICHKEIT	111
4.1	AUFKLÄRUNG UND ÖFFENTLICHKEIT	111
4.2	SPRACHEN	124
4.3	PATRIOTISMUS	136
4.4	ZENSUR.....	145
4.5	PREISFRAGEN UND PREISAUFGABEN.....	152

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

0 Vorbemerkung

Es gibt viele gute Gründe, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Einer unter diesen guten Gründen ist strategischer Art; wir gebrauchen die Vergangenheit, um die Gegenwart so zu beschreiben, dass wir damit Ziele in der Zukunft erreichen können. Die Aufklärung ist sicherlich eine Vergangenheit, die so sehr aktualisiert wird, dass sie kaum vergangen zu sein scheint. Ihre Ideen, Begriffe und Erwartungen kursieren ermunternd unter uns, man muss sich gleichsam erst zur Erinnerung rufen: ja, die Aufklärung war auch eine Epoche, vor der Französischen Revolution etwa, als die Männer noch Perücken und die Frauen Reifröcke trugen. Sie ist tatsächlich beides, eine Epoche in der Vergangenheit, und eine Bewegung, die bis in die Gegenwart trägt oder darüber hinaus.

Auf die Frage ‚Was ist Aufklärung?‘ möchte ich antworten, Aufklärung ist die Bewegung zur Modernisierung der Gesellschaft durch veröffentlichtes Wissen. Wenn unsere gegenwärtige Gesellschaft als Wissensgesellschaft charakterisiert wird, so bedeutet das auch, dass sie in einem wesentlichen Bezug zur Aufklärung steht. Die Aufklärung hat die Gesellschaft modernisiert, indem sie Wissen prüfte, vermehrte und neu organisierte, um so die Verhältnisse – *alle* Verhältnisse, nicht nur die sozialen – zum Besseren zu verändern. In einem großen dynamischen Lernprozess gewöhnt sich Europa an die dauernde innovative Verbesserung aller Lebensbereiche, mit anderen Worten, an den Fortschritt. Diese Dynamik ist es, die im Jahrhundert der Aufklärung erzeugt wurde und die seitdem herrscht.

Das Jahrhundert der Aufklärung ist, so gesehen, ein Jahrhundert der Dynamik. Im Rahmen der Geistes- und Philosophiegeschichte spannte man früher einen Bogen von vier Generationen: 1690–1720 Frühaufklärung (Christian Thomasius); 1720–1750 Hochaufklärung (Christian Wolff); 1750–1780 Populärphilosophie (Gotthold Ephraim Lessing / Moses Mendelssohn); 1780–1810 Spätaufklärung (Immanuel Kant). Heute geht man von einer frühen Aufklärung vor oder um 1700 aus, einer um die Mitte des Jahrhunderts und einer späten ab 1780. Diese drei Abschnitte entsprechen, zufällig oder nicht, den drei Bestandteilen, die nach der Poetik des Aristoteles notwendig sind für eine korrekte Geschichte: Anfang, Mitte und Ende. Demgemäß werde ich die Aufklärung immer wieder als Geschichte erzählen, immer wieder, weil sie eher ein Bündel von Geschichten darstellt als eine einzige. Anfang und Ende sind einerseits beweglich und hängen von den Entscheidungen der erzählenden Historiker ab. Andererseits beginnen sie eben doch zumeist im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts und beenden die Epoche mit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Insofern ist es möglich und nötig, die Aufklärung als Vergangenheit zu begreifen.

Dazu braucht es einen Entschluss. Meist sieht man in der Aufklärung eine europaweite Bewegung der Emanzipation, die Befreiung von der Dominanz der Kirche oder der Macht der Traditionen oder der fürstlichen Alleinherrschaft. So wirkt sie wie eine nachhaltige Geste der Befreiung, die man gerne übernehmen und weiterführen möchte, gleichsam als Nutznießer eines guten Erbes, das durch das bürgerliche Zeitalter hindurch überliefert wurde. Diese Sicht bewirkt eine Verquickung von Aufklärung und Bürgertum. Die Aufklärung selbst erscheint dann gewissermaßen nur noch als Vorgeschichte jenes Bürgertums, das im 19. Jahrhundert blühte

und im 20. Jahrhundert sein Ende fand. Das wäre jedoch ein Irrtum, dem ich nicht beitreten möchte, auch wenn er weit verbreitet ist. Ich halte es für notwendig, die Perspektive umzukehren und von der großen Zeitenwende um 1500 auszugehen. Dann lässt sich erzählen, wie, dank der Aufklärung, aus der ständischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit das moderne Bürgertum, der nationale Markt und mit ihm die Nation entstanden – nicht in einem Befreiungs-, sondern in einem Lernprozess.

Dazu sollten wir das Zusammenspiel von Wissen, Gesellschaft und Öffentlichkeit im alten Europa beobachten. Dem entspricht die Gliederung dieses ersten Studienbriefs in drei große Kapitel. Im ersten Kapitel ist zu verfolgen, wie aus der Herausforderung zwischen selbstverständlichem Wissen und überraschendem Wissen ein Wettstreit der Denkweisen wird, der sich als Bekämpfung von Vorurteilen ausgibt; der Wettstreit greift schon im 18. Jahrhundert auf alle anderen Lebensbereiche aus und fundiert den modernen Kampf zwischen dem Bestehenden und dem Kommenden. Im zweiten Kapitel geht es um die drei mittelalterlichen Stände und ihre drei Lebensbereiche Universität, Hof, Stadt; relativ zu den Ständen gibt es viele und unterschiedliche Öffentlichkeiten, unter denen sich jedoch der Konnex von Universität und Buchmarkt als zentral erweisen wird. Dieser akademisch geprägte Bücher- und Zeitschriftenmarkt ist europäisch, nicht international, denn Nationen geben noch nicht den Rahmen der Politik vor. Im dritten Kapitel wird nach den historischen Zusammenhängen von Öffentlichkeit und Aufklärung gefragt, anders gesagt, nach den positiven und negativen Bedingungen des öffentlichen Vernunftgebrauchs.

Wie kann man die Vergangenheit zum Sprechen bringen? Selbstverständlich machen wir Texte sprechen, einfach dadurch, dass wir sie lesen; aber die Texte der Vergangenheit müssen wir – ich meine damit uns, die wir Literaturgeschichte betreiben – irgendwie unselbstverständlich oder vergleichend lesen, in unserer Sprache *und* in der Sprache von damals. Genauer, in meiner Sprache und in der Sprache von damals, denn meine Übersetzung oder mein Verständnis sollte nicht den fremden Wortlaut verdrängen. Die Sprache von damals zu respektieren, das lehren alle geisteswissenschaftlichen Studien. Am nachhaltigsten lehrt es wohl die Diskursgeschichte, ihr fühle mich in diesem Studienbrief methodisch verpflichtet.

Die Diskursgeschichte befasst sich nicht mit Werken, sondern mit sprachlichen Strategien oder Handlungen, mit Aussagen und Textausschnitten. Das ist ein Verlust, wenn man Werke verstehen möchte. Er wird, hoffe ich, aufgewogen dadurch, dass die Diskursgeschichte einen breiten Kontext für die Werke bieten kann. ‚Kontext‘ ist hier nicht so viel wie ‚historischer Hintergrund‘, den man angeblich zum Zweck des Verstehens parat haben soll. Der Kontext ist selber Vordergrund. Wenn man zum Beispiel einseitiges und wechselseitiges Reden herausgreift, so strukturiert solch eine Unterscheidung nicht nur Dramentexte (Monolog und Dialog), sondern die gesamte Öffentlichkeit des 18. Jahrhunderts. Oder der Umgang mit Fiktionen, auch das ist ein öffentliches Anliegen erster Ordnung. Oder schließlich die Standesunterschiede, die in Romanen und Dramen vorkommen; wenn wir die Standesunterschiede des 18. Jahrhunderts soziologisch aufmerksam mustern, können wir feststellen, welche von ihnen zum Aufbau von Konflikten bevorzugt werden und warum. Beobachtung von Standesunterschieden wäre eine Aufgabe der Sozialgeschichte. Im Interesse

der Schönen Literatur muss man allerdings dieser Aufgabe präziser nachgehen, als es bisher üblich war.

Im Interesse der Schönen Literatur ist dieser Studienbrief geschrieben, auch wenn er vorwiegend vom Wissen, Schreiben und Veröffentlichen handelt. Wissen zu veröffentlichen verlangt Textkompetenz, Textkompetenz aber erwirbt man in der Frühen Neuzeit durch Übung in den Schönen Wissenschaften (*belles lettres*). Studienbrief II („Aufklärung und Schöne Literatur“) soll das Verhältnis der Schönen Wissenschaften zu Aufklärung und Öffentlichkeit näher bestimmen. Auf dem deutschen und europäischen Bücher- und Zeitschriftenmarkt beginnen sie im Verlauf des 18. Jahrhunderts eine immer wichtigere und schließlich destabilisierende Rolle zu spielen. Glaubensgewissheiten geraten ins Ungewisse, die Widersprüche der Philosophen kehren als Konflikte zwischen fiktiven Figuren wieder, die angeblich herrschende Vernunft wird von Gefühlen überrascht, Gedichte werden gesungen. In wiederum drei Kapiteln wird es um die Fiktionen gehen, dann um die Medien und schließlich um das, was wir heute ‚Literatur‘ nennen, was aber damals Schöne Wissenschaften hieß. Wie gesagt, wir werden vergleichend lesen.*

* Lektürehinweise zur Vorbemerkung: Klaus Weimar: Lesen: zu sich selbst sprechen in fremdem Namen. In: Literaturwissenschaft. Einführung in ein Sprachspiel. Hg. von Heinrich Bosse und Ursula Renner. 2. Aufl. Freiburg i.Br. 2010, S. 53-66; Michel Foucault: Was ist ein Autor? In: Ders.: Botschaften der Macht. Der Foucault-Reader Diskurs und Medien. Hg. von Jan Engelmann. Stuttgart 1999, S. 30-48; Jens Beckert: Imagined Futures. Fictional Expectations and Capitalist Dynamics. Cambridge, Mass. und London 2016. Ich empfehle grundsätzlich, die Informationen aus dem Internet (Wikipedia) zu benutzen, um Begriffe oder Tatbestände zu überprüfen.

Ein weiterer Hinweis: Entgegen wissenschaftlicher Gepflogenheiten sind eingerückte Zitate zusätzlich durch Anführungszeichen markiert, was Sehgeschädigten entgegenkommt, die ein Vorleseprogramm verwenden.

1 Das Neue der Neuzeit

1.1 Einführung in die Geschichtsschreibung

Der *Grosse Ploetz*, ein bewährtes Handbuch für Historiker, hieß anfangs *Auszug aus der alten, mittleren und neuen Geschichte* (1863), bis er im Lauf vieler Jahre noch ein *Davor* (Vorgeschichte) und *Danach* (Neueste Geschichte) erhielt.¹ Die ursprüngliche Dreiteilung ist auch heute noch erkennbar und sie ist ein Werk der Aufklärung. Die Aufklärung definiert für sich eine fortlaufende historische Gegenwart, die anders ist und anders sein soll als die vergangenen ‚mittleren Zeiten‘, als das Mittelalter.² Anderssein und Anderswerden, Veränderungen mithin, sind ohnehin der Stoff der Geschichtsschreibung. Es ist jedoch kennzeichnend für das 18. Jahrhundert, dass die Aufklärung nicht nur neue Veränderungen verursacht oder mit sich bringt, sondern auch eine neue, programmatische Einstellung zu Veränderungen überhaupt. Dies ist der Grundgedanke der folgenden Ausführungen.

Damit ordne ich die Aufklärung in eine Geschichte der Modernisierung ein, in die Modernisierung der Gesellschaft durch neues Wissen oder neue Wissenssysteme – und deren Veröffentlichung.³ Modernisierung dauert bis heute an und hat irgendwann in der Geschichte angefangen; zuvor war Vormoderne.⁴ Mit der Unterscheidung von Moderne und Vormoderne beobachtet man, über den Epochenbruch von 1500 hinaus, die Fortdauer mittelalterlicher, jedenfalls vorindustrieller, Gesellschaftsstrukturen in der Neuzeit bis heran an die großen Revolutionen, die um 1800 Europa verändern. Die politische Revolution in Frankreich (1789–1815) eröffnet das moderne Widerspiel von Demokratie und Militärdiktatur, die industrielle Revolution in England (seit 1769) eröffnet die Industrialisierung von Energie, die Bildungsrevolution in Deutschland (1770–1830) eröffnet die Verschulung der Gesellschaft.⁵ Diesseits dieser dreifachen Zäsur finden wir die Moderne, jenseits die Neuzeit mit Begriffen wie

¹ Der große Ploetz. Die Enzyklopädie der Weltgeschichte. 35. Aufl. Freiburg i.Br. 2008. Gliederung: I. Vorgeschichte – II. Altertum – III. Die Alte Welt zwischen 500 und ca. 1500 – IV. Neuzeit etwa 1500 bis 1945 – V. Neueste Zeit seit 1945.

² Vgl. Horst Günther: Art. „Neuzeit, Mittelalter, Altertum“. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. VI. Darmstadt 1984, Sp. 784-798.

³ So Rudolf Stichweh: Zur Funktion der Universität für die deutsche Frühaufklärung. In: Strukturen der deutschen Frühaufklärung 1680–1720. Hg. von Hans Erich Bödeker. Göttingen 2008, S. 31-43, hier S. 34.

⁴ Vgl. die Diskussion in dem Sammelband: Alteuropa – Vormoderne – Neue Zeit. Epochen und Dynamiken der europäischen Geschichte (1200–1800). Hg. von Christian Jaser / Ute Lotz-Heumann/ Matthias Pohlig (Beihefte der Zeitschrift für Historische Forschung 46). Berlin 2012. In der marxistischen Geschichtsphilosophie (Historischer Materialismus) würde dem die Epoche des Feudalismus entsprechen.

⁵ Die Bildungsrevolution in der Kurzfassung von Peter Sloterdijk: Du musst dein Leben ändern. Über Anthropotechnik [zuerst 2009], 2. Aufl. Frankfurt a.M. 2014, S. 679 – ausführlicher bei Heinrich Bosse: Die moderne Bildungsrevolution. In: Ders.: Bildungsrevolution 1770–1830. Hg. mit einem Gespräch von Nacim Ghanbari. Heidelberg 2012, S. 47-155.

„Frühe Neuzeit“, „Alteuropa“ oder „Ancien Régime“.⁶ In alteuropäischen Verhältnissen ist auch die Aufklärung noch zu verorten, als programmatische Bewegung, die deren Ende herbeiführt.

Die erste Aufteilung der Geschichte nach drei Zeitabschnitten findet sich in einem Handbuch der Weltgeschichte für den Schulgebrauch. Zuerst im Jahr 1702, zuletzt im Jahr 1765 erschien die „Kurze und klare Darlegung der Universalgeschichte, aufgeteilt in alte, mittelalterliche und neue Geschichte“ (*Historia universalis breviter ac perspicue exposita, in antiquam, et medii aevi ac novam divisa*). Ihr Autor Christoph Keller (1638–1707) nannte sich, der humanistischen Lateinkultur entsprechend, Christophorus Cellarius, war Rektor mehrerer Schulen gewesen und als Kenner des Altertums hervorgetreten, bevor er 1693 zur Neugründung der protestantischen Universität Halle herangezogen wurde.⁷ Neben dem Juristen Christian Thomasius (1655–1728) und dem Theologen August Hermann Francke (1663–1727) lehrte Keller als Professor der Beredsamkeit und der Altertümer (*professor eloquentiae et antiquitatum*). Geschichte war überhaupt eine bevorzugte neue Disziplin an der neugegründeten Universität Halle. Die Theologen, die Juristen, ja selbst die Mediziner hielten historische Vorlesungen, dazu kamen die vielfältigen Angebote ordentlicher und außerordentlicher Dozenten aus der philosophischen Fakultät.⁸

Die Universität Halle war personell in deutlicher Opposition zum traditionellen Wissenschaftsbetrieb besetzt worden und wurde damit zur Aufklärungsuniversität. Die führenden Fakultäten, die theologische und die juristische, legten Wert auf den Praxisbezug in ihrer Ausbildung.⁹ Thomasius sah das Bildungsziel des Juristen in dem höfisch gewandten Weltmann, der Fachwissen mit Philosophie und Sozialkompetenz verbinden konnte. Francke, der große Organisator des Pietismus, forderte ein nicht nur herzbewegendes, sondern auch praktisches Christentum, das sich im Alltag zu beweisen hätte. In diesem Sinn baute er neben der Universität den Unterrichtskosmos seines Waisenhauses auf, dessen Lehrerseminar Cellarius leitete. Zur Gründergeste des Neuanfangs passt es, dass Cellarius mit seiner Universalgeschichte das historiographische Herkommen durchbrach. Die Geschichtsdeutung des Christentums war bislang mit eher räumlichen Unterscheidungen ausgekommen, mit den vier Weltreichen (und

⁶ Vgl. Herbert Jaumann: Art. „Frühe Neuzeit“. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. I. Berlin / New York 1997, S. 632-636. Wenn man die Frühe Neuzeit aus rein literarischen Gründen auf das 16. und 17. Jahrhundert einschränkt, hängt das Jahrhundert der Aufklärung in der Luft. Daher ist die Grenzziehung 1500 bis 1800 generell üblich geworden. So auch die Beiträge in dem Sammelband: Die Frühe Neuzeit als Epoche. Hg. von Helmut Neuhaus (Historische Zeitschrift. Beiheft 49). München 2009. Der Begriff des Ancien Régime ist aus der französischen Geschichte übertragen, wo er die Herrschaft der Bourbonen (1589–1792) bezeichnet.

⁷ Vgl. Wilhelm Schrader: Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle. Teil I. Berlin 1894, S. 7-106; Steffen Martus: Aufklärung. Das deutsche 18. Jahrhundert. Ein Epochenbild. Hamburg 2015, S. 92-154 („In der Gelehrtenrepublik: die Universität als Staatsprogramm“).

⁸ Emil Clemens Scherer: Geschichte und Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten. Ihre Anfänge im Zeitalter des Humanismus und ihre Ausbildung zu selbständigen Disziplinen. Freiburg i.Br. 1927, S. 174ff. Die *Ratio studiorum* der Jesuiten (1599), die das katholische Bildungswesen beherrschte, sah praktisch keinen Geschichtsunterricht vor, was erst Mitte des 18. Jahrhunderts als gravierender Nachteil empfunden und geändert wurde. Ebd., S. 84ff., S. 275ff.

⁹ Stichweh: Funktion der Universität (wie Anm. 3), S. 31-43.

ihren Herrschern) nämlich: dem babylonischen, dem der Perser und Meder, dem griechischen Reich Alexanders des Großen und dem römischen. Nach dem römischen Reich sollte, laut der Weissagungen im biblischen Buch Daniel, die Geschichte zu Ende sein; das Reich wurde aber durch die Kaiserkrönung Karls des Großen in Rom (800 n. Chr.) auf die germanischen Stämme übertragen (*translatio imperii*) und existierte bis 1806 als das Heilige Römische Reich Deutscher Nation.

Cellarius' Periodisierung in alte, mittelalterliche und neue Geschichte relativiert den christlichen Blick auf das Ende aller Zeiten (Eschatologie) und fand rasch Zustimmung. Jetzt ist die Universalgeschichte nicht mehr eine endliche Reihe von Herrschaftsgebilden, sondern auf einem Zeitstrahl anzuordnen, dessen dritter Abschnitt einen Anfang hat, der ein Neuanfang ist und dank der fortlaufenden Gegenwart niemals ein Ende findet. Die alte Geschichte reicht nach Cellarius von dem Babylonischen Weltreich bis zum Sieg des Christentums unter Konstantin dem Großen († 337).¹⁰ Die mittlere Geschichte geht von Konstantins Tod bis zu der türkischen Eroberung von Konstantinopel (1453). Die neue Geschichte beginnt politisch mit dem Ende des Oströmischen Reiches, kirchengeschichtlich mit der Reformation, kulturgeschichtlich (*litterarum & studiorum historia*) mit dem Ende des Mittelalters. Die ersten beiden Orientierungspunkte sind katastrophale Ereignisse (für Ostrom, für die katholische Kirche), der dritte dagegen ist die Entdeckung eines katastrophalen Mangels: die Verbindung zur Antike ist unterbrochen worden, der allergrößte Teil ihrer Texte ist verloren.

Humanismus und Renaissance bekämpfen die Kultur ihrer christlichen Väter – oder vielmehr, insofern es sich um Kirchenmänner handelt, ihrer Vorgänger – als barbarische Unkultur, speziell das Kirchen- und Schullatein. Kirchenschulen und Universitäten werden in einer regelrechten Bildungsrevolution aus dem Geist der Antike neu gestaltet, um weltliche Autoren heranzubilden.¹¹ Die erste auf Deutsch geschriebene Philosophiegeschichte, ebenfalls als Schulbuch konzipiert, hält die Wucht der humanistischen Ablehnung fest; bei den Griechen schon ‚zum Mann gereift‘, erfährt die Philosophie durch die Römer „schädliche Veränderungen“, bis sie nach dem 14. Jahrhundert neu und „gleichsam wiederum junge worden“ ist. Dafür haben humanistische Heroen gesorgt, wie schon bei Cellarius, zum Beispiel die Dichter Dante († 1321) und Petrarca († 1374):

„Die göttliche Vorsehung erweckte in dem vierzehenden und fünfzehenden Jahrhunderte einige grosse Geister, welche den Verfall der Wissenschaften und die

¹⁰ Cellarius arbeitet in seinem Schulbuch fast ohne Jahreszahlen. Den vorchristlichen Zeitraum ordnet er nach Weltreichen, den christlichen ab Kaiser Augustus nach Jahrhunderten. Die Chronologie ‚seit Erschaffung der Welt‘ blieb trotz aller Widersprüche bis weit ins 18. Jahrhundert üblich; in Deutschland orientiert erst der Göttinger Historiker August Ludwig Schlözer 1772 die Jahreszählung seiner *Universalhistorie*, vor- und rückwärts, um Christi Geburt. Vgl. Adalbert Klempt: Die Säkularisierung der universalhistorischen Auffassung. Zum Wandel des Geschichtsdenkens im 16. und 17. Jahrhundert. Göttingen 1960, S. 88f.

¹¹ Die *studia humanitatis* revolutionieren den mittelalterlichen Kanon von Poesie und Prosa, fordern an Sprachen Griechisch und Hebräisch (für Theologen) und als neues Fach die Geschichte. Immer noch grundlegend hierzu Josef Dolch: Lehrplan des Abendlandes. Zweieinhalb Jahrtausende seiner Geschichte [1957]. 3. Aufl. Ratingen 1971.

verschimmelte Ungestalt der Wissenschaften zu Herzen nahmen und darauf zu denken anfiengen, wie dem Unwesen abzuheiffen wäre. Den Anfang machte man mit den schönen Wissenschaften, und insonderheit mit der Lateinischen und Griechischen Sprache, welche die Schlüssel zur Weltweißheit sind [...], weil die erste in eine völlige Barbarey verfallen, die andere aber bey den allermeisten gar in Vergessenheit geraten, und alle Gelehrsamkeit völlig unbekannt war.“¹²

Das Ende des Mittelalters oder der kulturelle Neubeginn im Humanismus ist doppelt codiert: als Er-Neuerung einer verschwundenen Vergangenheit (bejahend) und als Neuerung gegenüber einer verbesserungsbedürftigen Gegenwart (verneinend). Beides fließt zusammen im Begriff der Wiedergeburt – lateinisch *regeneratio*, französisch *renaissance*. Die *historia nova*, die Geschichte des kulturellen Neuanfangs, ist auch für immer Geschichte *nach* dem Neuanfang.

Begriffsgeschichtlich bezeichnet die *historia nova* noch nicht die Neuzeit, dieser Begriff kam erst im Lauf des 19. Jahrhunderts in Gebrauch.¹³ Real aber befinden wir uns in der Neuzeit: diesseits einer Schwelle, an der das Christentum erstmals den Versuch unternahm eine nicht-christliche Kultur, die des antiken Heidentums, zu integrieren. Diesseits der Schwelle gibt es plötzlich Kulturen im Plural. Die Humanisten propagierten ihre Erneuerung, indem sie den politischen Eliten die Erinnerung einer früheren und die Förderung der gegenwärtigen nationalen (italienischen, französischen, deutschen usw.) Kultur nahebrachten. Innerhalb einer lateinischen Öffentlichkeit begründeten sie einen nationalen Wettbewerb um die besseren kulturellen Leistungen.¹⁴ Die Pluralisierung von ‚Kultur‘ ist keine geringere Neuerung als die zahlreichen Erfindungen, mit denen man die Neuzeit beginnen lässt. Nun erzählen sich die Kulturen eigene Geschichten, Nationalgeschichten.

Sieht man einmal von den Seereisen nach West und Ost ab, die die Kenntnis (und Beherrschung) des Erdballs um 1500 erweitert haben, so sind es eine Reihe von medien- und diskursgeschichtlichen Innovationen, welche die Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit definieren. Die erste Papiermühle in Deutschland (1390), die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg (um 1450), die Gründung des kaiserlichen, also

¹² Jacob Brucker: Erste Anfangsgründe der Philosophischen Geschichte, Als ein Auszug seiner größeren Werke [1736]. 2. Aufl. Ulm 1751, S. 2 und S. 349. Brucker (1696–1770) war evangelischer Pfarrer in Kaufbeuren und Augsburg. Noch Goethe hat sein Schulbuch gelesen. Wie Brucker im abgelegenen Kaufbeuren an das Material für seine große Philosophiegeschichte kam und es wieder verlor, ist Gegenstand einer Kriminalgeschichte bei Martin Mulsow: *Prekäres Wissen. Eine andere Ideengeschichte der Neuzeit*. Berlin 2012, S. 228-315.

¹³ Reinhart Koselleck: ‚Neuzeit‘. Zur Semantik moderner Bewegungsbegriffe. In: Ders.: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a.M. 1989, S. 300-348.

¹⁴ Grundlegend ist Caspar Hirschi: *Wettkampf der Nationen. Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*. Göttingen 2005, bes. S. 64ff. („Der Humanismus: Vater der Moderne?“). Für Hirschi ist dabei das Thema des Barbaren entscheidend: Während die italienischen Humanisten als Nachkommen Roms alle anderen Nationen für Barbaren erklärten, bemühten sich eben diese anderen Nationen, den Vorwurf mit eigenen Kulturgeschichten oder -leistungen zu entkräften. Zur Wandelbarkeit des Dauerthemas ‚Kultur / Barbar‘ vgl. a. Manfred Schneider: *Der Barbar. Endzeitstimmung und Kulturrecycling*. München 1997.

europaweiten Postwesens durch die Familie Taxis (um 1490) haben dafür gesorgt, dass der humanistische Neuanfang, der nur an die Quellen zurückgehen wollte (*ad fontes*), die Neuzeit als die Zeit der Veränderungen einleitet.¹⁵

So jedenfalls begreift der englische Lordkanzler Francis Bacon (1561–1626) die Zeit, in der er lebt – als geprägt durch Veränderungen und infolgedessen verpflichtet, Veränderungen systematisch herbeizuführen. In seinem *Novum Organum* (1620) blickt Bacon zurück auf die drei Erfindungen, die dem Altertum unbekannt waren und inzwischen den Erdkreis verändert haben: die Buchdruckerkunst, das Schießpulver und der Kompass, „woraus unzählige Veränderungen der Dinge gefolgt sind“.¹⁶ Veränderungen geschehen zwar auch zufällig und von selbst, aber im Bereich des Wissens soll man sie wollen, sagt Bacon. Dann kann der Fortschritt im Wissen einen Fortschritt in allen Bereichen des Lebens bringen.

1.2 Entdecken und Erfinden I: Dinge

Unter dem Titel *Organon* [= Werkzeug] existiert eine Sammlung von Schriften, in der Antike Aristoteles zugeschrieben, welche die Logik als Werkzeug der Wissenschaft behandeln. Schon im Titel sucht Bacons *Novum Organum* den Vergleich mit jener Sammelschrift. Auch er verfasst eine Abhandlung über den Vernunftgebrauch, doch für ihn bietet die Erfindung (*inventio*) das eigentliche Werkzeug des Wissens. Die Wissenschaft soll als vernunftgeleitete Erfindung und Entdeckung zu neuen Ufern führen. So ist das *Novum Organum* ein metaphorischer Kompass, mit dem man die bisherigen Mittel der Erkenntnis – Übung, Nachdenken, Beobachtung und Schlüsse – wie vertraute Küstenlinien hinter sich lassen kann, um ins Unbekannte hinaus zu steuern, zum Entlegenen und Verborgenen der Natur.¹⁷ In Bacons *Aphorismen über die Interpretation der Natur und die Herrschaft des Menschen* wird Kolumbus zum Paradigma, der zunächst seine Gründe oder Hypothesen darlegt und dann ihre Stichhaltigkeit praktisch überprüft, indem er eine Neue Welt entdeckt. Auch Bacon möchte dem menschlichen Geist einen völlig neuen Weg bahnen, den die Alten weder gekannt noch versucht haben. Sein Ziel ist nichts Geringeres als die Wiedergeburt der Wissenschaften (*regeneratio scientiarum*), diesmal jedoch ohne die Hilfe des Altertums.

¹⁵ Zur revolutionären Bedeutung des Buchdrucks vgl. Michael Giesecke: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Frankfurt a.M. 1991. Zur revolutionären Rolle des Papiers vgl. Lothar Müller: Weiße Magie. Die Epoche des Papiers. München 2012. Zur revolutionären Funktion des Postwesens vgl. Wolfgang Behringer: Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit. Mit 18 Tabellen. Göttingen 2003.

¹⁶ Francis Bacon: Neues Organon. Hg. von Wolfgang Krohn. Lateinisch – deutsch. Übers. von Rudolf Hoffman und Gertrud Koch. (Philosophische Bibliothek 400). Hamburg 1990, Aphorismus 129, S. 270: „Haec enim tria rerum faciem et statum in orbe terrarum mutaverunt: primum, in re litteraria; secundum in re bellica; tertium, in navigationibus: unde innumerae rerum mutationes sequutae sunt.“

¹⁷ Ebd., Vorrede zur *Instauratio Magna*, S. 26f. Zur *regeneratio scientiarum* vgl. Aph. 97, S. 212f.